

Hollweg

den 16. Mai 1932.

Sehr verehrter Herr Landesuperintendent!

Entschuldigen Sie bitte, dass ich Sie auf die Beantwortung Ihrer Anfrage betreffend das Buch "Der Weg des modernen Menschen zu Gott" von Hans Duhm so lange habe warten lassen. Ich bin in den letzten Wochen tatsächlich nicht dazu gekommen, es mir anzusehen. Hätte ich allerdings gewusst, was ich nun, nachdem dies geschehen ist, weiss, wie einfach es mir leider ist, dazu Stellung zu nehmen, so hätte ich Ihnen rascher dienen können.

Ich kann Ihnen nämlich leider nur sagen, dass ich mich seit langem nicht erinnere, ein in seinen Positionen und Negationen so verstaubtes und belangloses Buch über christliche Dinge vor mir gehabt zu haben. Irgend ein "Lichtfreund" aus den Jahren 1870-80 könnte dies ebensogut geschrieben haben wie ein Theologe von heute. Eine durch etwas Romantik verklärte Historik, ein naiver Glaube an die Absolutheit des modernen Weltbildes, ein eudämonistischer Moralismus, dem die Frage nach dem "Glück" das erste und das letzte Wort ist, eine primitiv gehandhabte Logik des gesunden Menschenverstandes, das sind die Prinzipien, mit denen sich der Verfasser einerseits zur Begutachtung der Bibel und des Dogmas und andererseits zur Apologie dessen, was er unter "Weg zu Gott" versteht, aufgemacht hat. Es war offenbar eine Unterhaltung mit "Gebildeten", was ihm als Aufgabe vorschwebte. Es ist aber die Gebildetheit eines Bürgertums von vorgestern, die dabei als Norm vorausgesetzt wird. Jedenfalls verrät der Verfasser keinerlei Bewegtheit auch nur durch die philosophischen Anliegen und Fragestellungen der Gegenwart, sondern er führt ein religiös-weltanschauliches Salongespräch, das schon vor 1914 längst auch keine philosophische Aktualität mehr gehabt hätte. Geschweige denn, dass er sich ernstlich an der heutigen theologischen Debatte zu beteiligen vermöchte und uns hier irgend etwas Ernsthaftes zu sagen hätte. Ich fürchte ernstlich, dass er über die Selbständigkeit und Eigenart der theologischen Aufgabe überhaupt noch nie nachgedacht hat. Der Schematismus, in welchem er sein eigenes "freies", einem gebundenen religiösen Denken gegenüberstellt, mag in gewissen Kreisen agitatorisch immer noch recht wirksam sein. Darüber hinaus kann er einen Wert nicht beanspruchen. Kein ernsthafter Theologe irgend einer Richtung kann die Fragen heute so stellen und beantworten, wie es hier mit der grössten Selbstverständlichkeit und ohne irgend einen Versuch methodischer Abgrenzung geschieht. Was der Verfasser vollends mit reformierter Theologie zu tun haben soll, ist mir unerfindlich. Seine Berufung auf den für das reformierte Bekenntnis nie massgebend gewordenen Determinismus Zwinglis legitimiert ihn wirklich noch nicht als Reformierten. Eine andere Beziehung als diese habe ich bei ihm nicht zu entdecken vermocht, wohl aber soundsoviele Verständnislosigkeiten für den Sinn wie des Dogmas überhaupt, so speziell des reformierten Dogmas.

Die Verdienste, die Herr Duhm sich auf dem Gebiet des Alten Testamen-

tes erworben haben mag, entziehen sich meinem Urteil. Von diesem formell zur systematischen Theologie gehörigen Buch kann ich nur sagen, dass ich es aus voller Ueberzeugung für minderwertig halte. Und ich darf hinzufügen, dass der Eindruck, den ich von diesem Buch habe, durchaus mit dem übereinstimmt, den ich in den Jahren 1921-25 in gelegentlich persönlichen Gesprächen mit Herr Duhm von seiner "Theologie" hatte. Dass er damals zu meinem Nachfolger in der Honorarprofessur für ref. Theologie in Göttingen gemacht worden ist, habe ich, wer auch dafür verantwortlich sein mag, nie anders, denn als einen völligen Fehlgriff beurteilen können, und wenn es sich nun wirklich darum handeln sollte, ihm das auf Grund des Staatsvertrags zu errichtende Ordinariat zu übertragen, so könnte ich nach Lektüre dieses Buches nur sagen: man würde damit den Sinn dieser Institution für die Zeit seines Lebens - es müsste sich denn ein Wunder an ihm zutragen - zum Unsinn machen.

In ausgezeichnetener Hochachtung mit freundlichem  
Gruss

Ihr sehr ergebener